

Die Weiten und Tiefen der Selbsterkenntnis

Im Treffpunkt Rotebühlplatz ist das 22. Solotanztheater-Festival Stuttgart eröffnet worden

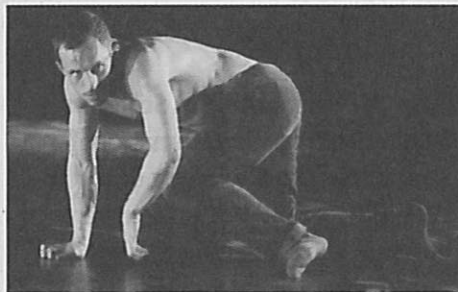
VON BRIGITTE JÄHNIGEN

Wie nimmt ein Mensch sich selber wahr? Was denkt die Gesellschaft von ihm? „Gender“, die Frage nach dem geschlechtsspezifischen Wechselspiel zwischen Körper und Gesellschaft, ist das tragende Thema des 22. Solotanztheater-Festivals Stuttgart. Zum Auftakt am Donnerstagabend im Treffpunkt Rotebühlplatz begeisterten sechs Aufführungen das Publikum.

Den Rücken bloß, präsentiert Francesca Bedin mit geschmeidigem Ganzkörperschwingen ihre muskulöse Tänzerinnengestalt. Brasilianische Loungemusik gibt den Rhythmus vor, eine schwarze Gesichtsmaske lässt nur die Augenpartie frei. Ein Griff zur Maske, die Anonymität ist aufgehoben, die Performance wird betont kämpferisch, „männlich“. Dann löst die Italienerin ihr langes Haar. Zu orientalischen Melismen kehrt sie zu weichen Schwüngen zurück. „In dieser Frau“ heißt der Festivalbeitrag der Choreografin Giulia Menti, eine starke Selbstbehauptung der Weiblichkeit und ihrer Facetten. „Humans are Strangers“

heißt das Stück der Choreografin Nicki Lisztà und des Tänzers Steven Chotard. Mit einem Heulen kriecht Chotard auf allen vieren zur Tanzfläche. Er funkelt mit den Augen, atmet intensiv, springt sehr hoch mit weit ausgestreckten Gliedmaßen. Zum Finale bittet er einen Zuschauer, ihm ein Lederband um den Hals zu legen und mit ihm die Bühne zu verlassen. Die Mutation des Menschen zum Tier und dessen provozierte Domestizierung sind atemberaubend.

342 Bewerber von Stuttgart bis Taiwan hofften, zum 22. Solotanztheater-Festival in die baden-württembergische Landeshauptstadt eingeladen zu werden. 24 Choreografen und Tänzer aus fünfzehn Nationen sind gekommen und stellen noch bis Sonntagabend ihre Soli der internationalen Jury zur Bewertung vor. Aus Japan und den USA kamen der Choreograf Yoshito Sakuraba und der Tänzer Sean Nederlof. In „Coming home“ übertragen die Künstler die zornige Stimmung aus Dylan Thomas' Gedicht „Die gute Nacht“ mit überzeugender Dramatik auf Nederlofs Körper. Die Schöße des schwarzen Gehrocks – gefüttert mit blauem



Steven Chotard

Foto: Jo Grabowski

Stoff, dazu farblich passende Socken – verstärken die rastlose Fliehkraft der Bewegungen. Nederlofs Körper ist eine einzige Empörung gegen die Unvermeidbarkeit des Todes, sein ästhetisches Outfit und der ausgewählte Sound aus „Stay“ von Hans Zimmer sind Hommage und Hymne an das Leben – Tanztheater pur.

„Selbsterkenntnis ist ein Abenteuer, das in unerwartete Weiten und Tiefen führt“, hat der Psychoanalytiker C. G. Jung gesagt. Das Abenteuer kann auch in die innere Wüste

führen, wie das an Metaphern reiche Solo „Desierto“ von David Vilarino zeigt. Mit dem Mythos Amazone setzen sich Roberta Ferrara (Choreografie) und Tonia Laterza (Tanz) in „Equal to Men“ mit betont maskulinen Bewegungen auseinander. Gender meint die Zuweisung von Geschlechtseigenschaften in Gesellschaft und Kultur, die sich vom biologischen Geschlecht einer Person unterscheiden können.

Doch was ist männlich im zeitgenössischen Tanz, was weiblich? Tradiertere Sehgewohnheiten aufzubrechen ist ein Angebot, das die Künstler der Jury und den Zuschauern machen. Mit „The Beauty of it“ kommt Angel Duran Muntada nach Stuttgart. Mit tänzerischen Kommentaren zu Originalzitatzen von C. G. Jung stellt er sich dessen Behauptung, dass niemand sagen könne, wo die Grenzen unserer wahren Persönlichkeit sind. Das sei gerade das Schöne an ihr.

▪ Am Samstag wird der Wettbewerb fortgeführt. Am Sonntag tanzen acht ausgewählte Finalisten. Anschließend folgt die öffentliche Preisvergabe.